

Die zweite "Krone" in Frauenfeld

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **54 (1979)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

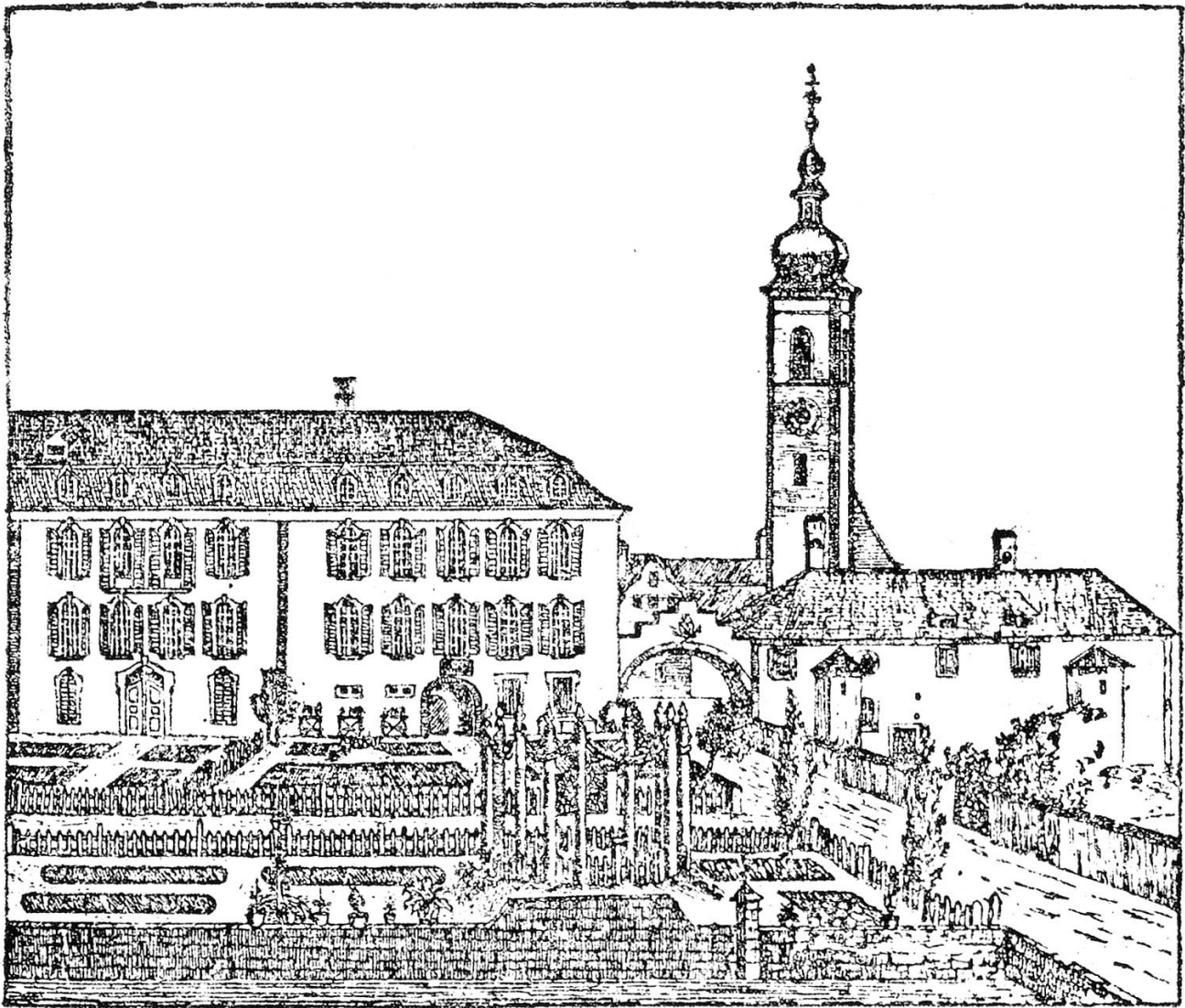
Die zweite «Krone» in Frauenfeld

Als das alte Hotel «Krone» gegenüber der katholischen Kirche zum Haus der Post verwandelt worden war, wurde nicht weit davon entfernt, am Eingang zur oberen Vorstadt, dem Gebäude der Regierung gegenüber, ein neues «Hôtel Krone» eröffnet. Während etlicher Jahrzehnte spielte es in Frauenfeld eine angesehene Rolle. In der «Thurgauer Zeitung» nahm e. n. am 29. Oktober 1963 mit folgendem Nachruf von ihr Abschied:

Es ist nicht mehr die Zeit der Kronen. Auch die «Krone» in Frauenfeld soll stürzen; heute wird die Wirtschaft geschlossen. Was im Rate derjenigen beschlossen worden ist, die sie erworben haben, ist nicht bekannt; auf alle Fälle wird etwas Einträglicheres den Platz einnehmen müssen. (Pikanterweise übernahm ein Keiser die «Krone», offenbar vom Namen angezogen, er verwandelte sie aber zu einem Verkaufsgeschäft.)

Schon etliche Jahre war es still um dieses «Hôtel», wie es sich immer noch an der Fassade bezeichnete; die Wanderwirte, nur noch Pächter oder Geranten, hatten rasch gewechselt, und die alte Kundschaft hatte sich zum großen Teil verloren. Nun ist das Haus am Ende. Die «Krone» hat aber in Frauenfeld so lange eine Rolle gespielt, und so viele Leute weit herum haben sie gekannt, daß wir ihr noch eine Weile des Gedenkens widmen wollen.

Das hohe Haus in der Vorstadt überragt die Nachbarhäuser. Auf vier Geschossen reihen sich die klein geteilten Fenster. Ein geschwungener Arm streckt das Hauszeichen, eine Krone, einladend auf die Straße hinaus. Der Name war übernommen von dem stattlichen alten Gasthaus «Zur Krone» in der eigentlichen Altstadt, das heute die Kreditanstalt beherbergt und einst auch gekrönte Häupter zu Gäste hatte. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts dürfte die neue «Krone» eröffnet worden sein. Außer den Gaststuben im Erdgeschoß und dem kleinen Saal im ersten Stock barg sie eine Anzahl Gästezimmer, deren Komfort aber



Das alte Kronentor um 1825, das 1830 abgebrochen wurde. Rechts die alte katholische Kirche, links das altangesehene Gasthaus «Zur goldenen Krone» (heute Kreditanstalt), in dem namentlich in der Zeit der napoleonischen Kriege viele berühmte fremde Gäste abstiegen, darunter der französische General Oudinot, der Sieger im Treffen von Frauenfeld. Im Jahre 1814 war Kaiserin Marie Louise, die Gattin Napoleons I., später Zar Alexander I. von Rußland hier zu Gast. Die vorliegende Zeichnung wurde im Auftrag von J. K. Rogg, dem Kronenwirt, um 1825 von Andreas Pecht in Konstanz angefertigt und auf Stein gedruckt.

schon lange hintennachhinkte und die man deshalb meist an Dauermieter vergeben hatte. Auf eigenartigen Holztreppen stieg man vom Ausgang in die Höhe.

Während mancher Jahrzehnte war die «Krone» eines der bekanntesten Gasthäuser Frauenfelds. Viele Generationen Aspiranten und Offiziere der Feldartillerie waren hier häufig zu Gast, ging es doch von der Kaserne nur zwei Treppen hoch. Das Sporenklirren der hippomobilen Zeit fügte sich zum Gläserklirren in der «Krone», wo man sich vom Reiten und Kanonenschießen erholte. Von der hinteren Stube aus bot sich übrigens ein weiter Blick über die Kaserne, die Pferdeställe und das Mätteli und darüber hinaus zum Seerücken hinauf. Auch wenn das Infanterieregiment entlassen wurde, kam die «Krone» manchmal zum Zittern, und vor Ehrfurcht schwankte sie, als 1943 der General hier einkehrte. Ganz besonders idyllisch und gartenlauben-reizvoll war die Freiluftveranda des oberen Stocks auf der Kasernenseite. Kaum ein gemütlicheres Wirtshausplätzchen gab es in Frauenfeld, aber nur wenige haben es noch gekannt. Da war es zur Sommerszeit im Schatten der Laube ein ganz besonderes Vergnügen, geruhsam ein Glas zu trinken. Von dem Lärm, der durch die Zürcherstraße braust und der in die Räume auf jener Seite drang, hörte man hier nichts.

Viele Bürger aus der Stadt saßen in der «Krone» zum Frühschoppen, zum Kaffeejaß nach dem Mittagessen oder abends zum «Kannegießern», nicht selten bis in den Morgen hinein. Auf dem grünen Billardtisch, der früher im hintern Raum stand, knallten die Kugeln. Manche Vereine kamen hier zusammen, die Gymnastische Gesellschaft, die Concordia, die Schachspieler, die im oberen Sälchen auf Bauernraub und Damenfang ausgingen, die Parteivorstände, die dort über dem politischen Schachbrett der Gemeinde brüteten und erfolgreiche Züge ausheckten, die aber so oft von

den Gegnern durchkreuzt wurden. Auch im zweiten Stock gab es ein Sälchen, das zur Aushilfe beigezogen wurde.

Es gab ein paar Tage im Jahr, da früher die Räume der «Krone» zum Platzen voll waren: am Chlaus, am Bechtelistag und schließlich an der Fasnacht; dann wogten hier Tanz und Tingeltangel, und die alten Wände waren animierend dekoriert. Lange Zeit sorgte der bucklige Architekt und Stammgast Ruedi Brotbeck für die Dekoration, so mühsam es für ihn war, die Wände hinauf zu schauen. Als feste Säule stand Paul Berner, der behäbige Wirt, in dem Tanz und Trubel, während seine lächelnde Frau Paula auf gut baslerisch die «Heere» und «Dame» begrüßte. Dieses Wirtepaar strengte sich an, dem veralteten Haus wenigstens streckenweise ein neueres Aussehen zu verleihen; die vordere Stube an der Straße wurde umgebaut. Aber für die zeitgemäße Erneuerung des ganzen großen Hauses reichten ihre Mittel nicht aus. Mit Paul Berner verblich der gute Stern des Hauses, und die schein goldene Krone am Aushängearm fraß der Rost.